

Sehr geehrter Herr Bundesrat Berset

Masturbationskampagne der Organisation «Sexuelle Gesundheit Schweiz» für Kinder – finanziert durch das Bundesamt für Gesundheit (BAG).

Erlauben Sie mir, mein Erstaunen und meine Sorge zum Ausdruck zu bringen, die die Lektüre des Migros-Magazins vom 30.11.2020 bei mir hervorgerufen hat. Erfahren habe ich davon auf einer Geschäftsreise nach Genf.

Ich stelle mich kurz vor. Ich bin ein französischer Kinderpsychiater, war 35 Jahre lang Abteilungsleiter für Kinderpsychiatrie am Universitätskrankenhaus, bin emeritierter ausserordentlicher Professor für Kinderpsychopathologie an der Universität Lyon 2 und aktuell Ausbildungsleiter an der Ecole Nationale de la Magistrature (nationale Richterschule), wo ich das Programm CAJM (Vertiefungszertifikat in Jugendstrafrecht) leite. Zudem leite ich den Studiengang «Gesetzliche Begutachtung in der Kinderpsychiatrie und der Psychologie des Kindes» an der Universität Paris 5. Ich war Mitglied in mehreren interministeriellen Kommissionen zum Thema Kinderschutz und habe mehrere Änderungsanträge in diesem Bereich verfasst, über die abgestimmt wurde. Darüber hinaus bin ich Autor von 15 Büchern, in denen es um Kinder in Gefahr geht, sowie Vizepräsident von REPPEA (Fachorganisation zum Schutz der Kinder).

Ich schreibe Ihnen, da ich den respektvollen gesellschaftlichen Konsens, den es in der Schweiz gibt, schätze. In Frankreich ist dies leider nicht der Fall. Dort bestehen starke gesellschaftliche Spannungen. Aus meiner Sicht ist es sehr bedauerlich, dass dieser Konsens zunichte gemacht wird, um Informationen zu verbreiten, die schädlich sein können. Dies ist im oben genannten Magazin bei der Masturbationskampagne (Seite 56) der NGO «Sexuelle Gesundheit Schweiz» der Fall.

Dabei spreche ich hier nicht über Erwachsene. Wenn jedoch von «wissenschaftlichen Fakten» in Bezug auf die Sexualerziehung in der Schule gesprochen wird, so wie die NGO «Sexuelle Gesundheit Schweiz» dies tut, sehe ich mich verpflichtet, Ihnen die folgenden Informationen mitzuteilen.

Diese Form der Sexualerziehung geht direkt auf die «Standards für die Sexuaufklärung in Europa» zurück, die aufgrund von Vorschlägen von Lobbyisten erstellt wurden. Die darin enthaltenen Vorschläge sind so unangemessen, dass eine Petition dagegen in Frankreich 39'000 Unterschriften erhielt, darunter die zahlreicher Experten auf folgenden Gebieten: Professoren der klinischen Psychologie, ein Mitglied des Wissenschaftlichen Rates der französischen Gesellschaft für Kinderpsychiatrie, 95 Psychiater und Kinderpsychiater, 260 Ärzte, 35 Kinderärzte, mehr als 1'000 Psychologen/Psychotherapeuten, 1'500 Lehrer etc. Es handelt sich hierbei nicht um fortschrittsfeindliche und konservative Erwachsene, sondern um echte Experten, die mit Kindern arbeiten. Aufgrund dieser Petition hat der französische Bildungsminister, Herr Blanquer, dieses Programm von der Canopé-Seite (Website zur Wissensvermittlung für Lehrkräfte) entfernen lassen und mitgeteilt, dass es in der Grundschule keine Sexualerziehung geben wird.

Die Hauptgründe, warum unsere Organisation REPPEA die Bestrebungen, wie sie in der Masturbationskampagne von «Sexuelle Gesundheit Schweiz» kommuniziert werden, bezüglich der Integration des Themas Masturbation in die schulische Ausbildung von Kleinkindern als gefährlich erachtet, sind die folgenden:

1) Die Art und Weise der vorgeschlagenen Sexualerziehung dringt auf traumatische Weise in das affektive Leben des Kindes ein. Uns erreichen viele Erfahrungsberichte von Kindern und Jugend-

lichen, die ihr Unbehagen und ihre Abscheu in Bezug auf diesen Unterricht ausdrücken. Viele sagen, sie seien schockiert. Darüber hinaus zeigen einige affektive Störungen. Warum nicht warten, bis die Kinder von sich aus Fragen zur Sexualität stellen, wenn sie das Bedürfnis danach verspüren? Warum nicht berücksichtigen, dass Kinder ein Schamgefühl haben? Warum haben Erwachsene das Bedürfnis, als initiierende Verführer aufzutreten? Warum ein solcher Bekehrungseifer? Warum muss man kleine Kinder für die Masturbation sensibilisieren?

2) Dieser Unterricht berücksichtigt durch seine kollektive Dimension nicht die Tatsache, dass sich die Kinder in einem Klassenverband zwangsläufig auf sehr heterogenen Ebenen der affektiven Entwicklung befinden. Masturbation ist schlicht für die grosse Mehrheit der Kinder kein Thema.

3) Die Massnahmen greifen die Grenze an zwischen dem, was intim ist, und dem, was öffentlich ist. Sexualität ist jedoch per definitionem etwas Intimes. Darüber hinaus tragen die Massnahmen sexuelles Gedankengut in den Binnenraum der Familie, während ein Aspekt elterlicher Erziehung gerade darin besteht, die sexuellen Impulse des Kindes in einen liebevollen Austausch zu verwandeln. Es handelt sich also um eine Einmischung in den familiären Bereich. Hier ein Beispiel: Ein 9-jähriges Kind, das gerade eine Lektion «Sexualerziehung» hatte, erzählt seiner Mutter, eine Frau sei gekommen und habe der Klasse erklärt, dass Sexualität Lust bereite. Das Kind spricht danach noch drei weitere Male darüber mit seiner Mutter, als ob es das Wort «Lust» hinterfragen würde, ohne jedoch den Sinn ganz zu verstehen. Aber ändert sich dadurch das Bild, das sich das Kind von seinen Eltern macht, nicht zwangsläufig von einem zärtlichen Paar zu einem Paar, das sexuelle Lust erlebt? Dies geschieht, ohne dass man weiss, ob das Kind bereit für diese Veränderung der Vorstellung war und es bis dahin unbefangen lebte, ohne triebhafte Bilder zu haben.

Es folgt eine der zahlreichen Erfahrungsberichte, die wir erhalten haben:

«Meine Tochter geht in die Klasse CM2 (letztes Jahr der Grundschule) in einem kleinen Dorf im Departement Ain.

Die Lehrveranstaltungen fanden den ganzen Mai über ein- bis zweimal die Woche statt und wir (die Eltern) wurden nicht darüber informiert.

Die Lehrer haben Videos mit Figuren, die nicht zwangsläufig Menschen waren, benutzt. Sie haben von den Änderungen berichtet, die der Körper in der Pubertät durchläuft. Sie haben von der Periode gesprochen (aber nicht nur zu den Mädchen), vom Penis, der steif wird, wenn man ihn berührt (immer auf Video und nicht nur zu den Jungen), sie haben Geschlechtsverkehr von Tieren (und von Ausserirdischen) gezeigt und erklärt, dass es bei den Menschen ähnlich ist. Sie haben Ausserirdische benutzt, um verschiedene Stellungen zu zeigen ... Ich habe diese Videos nicht gesehen. Ich berichte Ihnen, was mir meine Tochter erzählt hat. Sie hat mir im Anschluss an diese Videos viele Fragen gestellt, und mir den Inhalt der Videos erzählt, so wie ich dies oben aufgeführt habe. Dann hat Sie den Vergleich zu den Menschen gezogen, sogar allzu gut.

Meine Tochter ist geschockt und möchte nichts mehr davon hören. Sie hat mir zweimal gesagt, dass sie nicht in die Schule gehen möchte, weil sie sich wieder die Videos anschauen muss. Sie hat mir wieder und wieder gesagt, dass sie dieses Thema nicht interessiert, dass sie lieber mit mir darüber sprechen möchte, und dass sie diese Bilder nicht sehen möchte, da sie diese auch nachts

sieht und deswegen nicht schlafen kann. Ich muss dazu sagen, dass ich die Fragen meines Kindes gerne beantworte, dass ich jedoch auf meine Worte achte und auf die Details, je nachdem, wie alt mein Kind ist. Je jünger das Kind ist, desto mehr sollte die Antwort global und nicht sehr detailliert sein. Das Verstehen, die Sensibilität und die Vorstellungskraft von Kindern sind je nach Alter unterschiedlich!

Ich bin empört über das, was meine Tochter mir berichtet hat. Es ist ihrem Alter nicht angemessen und es ist nicht Sache der Schule, dies zu unterrichten. Dies ist nicht dasselbe wie Prävention. Die Schule ist dafür da, dass unsere Kinder einen Beruf erlernen können und lernen können, sich in der Gemeinschaft richtig zu verhalten, also für etwas anderes ... Wenn ich die Wahl hätte, würde ich mein Kind gerne aus der Schule nehmen und zu Hause unterrichten. Das Niveau sinkt immer weiter und dann diese Art des Unterrichtens.»

Aber es geht noch schlimmer.

«Sexuelle Gesundheit Schweiz» bezieht sich eindeutig auf das Grundlagenpapier «Standards für die Sexuaufklärung in Europa». Vielleicht ist den Initiatoren von «Sexuelle Gesundheit Schweiz» nicht bewusst, dass diese Standards direkt auf Instanzen zurückgehen, bei denen die Geschichte eine Verbindung zur Pädophilie zeigt, deren Interesse darin besteht, das kleine Kind schnell für die Sexualität zu interessieren. In diesen Standards ist deutlich vermerkt, dass Kinder im Alter von 0 bis 4 Jahren über Masturbation informiert werden sollen. Ich füge Ihnen das Kapitel «Histoire de l'éducation à la sexualité et des droits sexuels» (Geschichte der Sexualerziehung und der sexuellen Rechte) bei, Auszug aus dem Buch «Dangers de l'éducation à la sexualité pour les enfants et les adolescents» (Gefahren der Sexualerziehung für Kinder und Jugendliche), das wir zu diesem Thema veröffentlicht haben und das die Ausmasse des Bekehrungseifers zeigt.

Meiner Meinung nach ist es sehr wünschenswert, dieses schädliche Programm zu beenden, ganz egal in welchem Land. Das «Begleiten» der Kinder zur Aktivität des Masturbierens, indem man sie ab einem frühen Alter über dieses Thema «informiert», destabilisiert die Kinder, beschleunigt künstlich das Interesse der Kinder für Sexualität und macht sie anfälliger für sexuellen Missbrauch.

Darüber hinaus finde ich es als Kinderpsychiater bedauerlich, dass ein derart schädliches Programm durch Mittel des Gesundheitswesens finanziert wird, obwohl es andere, viel wichtigere Projekte gibt.

Mit freundlichen Grüssen



Prof. Dr. med. Maurice Berger

Eine Kopie dieses Schreibens wurde an den Bundespräsidenten, Herrn Guy Parmelin, übermittelt.

Maurice Berger ist Kinderpsychiater, em. ausserordentlicher Professor für Kinderpsychopathologie an der Universität Lyon 2, Ausbildungsleiter an der nationalen Richterschule, Vizepräsident von REPPEA (Fachorganisation zum Schutz der Kinder) und Autor zahlreicher Bücher.